

Name einer Waldabteilung im Haupts Moor geht wohl auf meine Abhandlung „Im Bannkreis des Haupts moors“ zurück, die in Alt-Bamberg 1909 erschien. Auch in meiner Schrift „Volksetymologie in Bamberger Namen und in der Bamberger Mundart“, Bamberg 1911, kam ich auf den Gegenstand zu sprechen, weil das Wort in älteren Urkunden zum Haupts Moor auch als „Zugmantel“ erscheint. Später, 1938, schrieb Pater Götzmann in der „Frankenwarte“, Würzburg, über den Zuckmantelturm bei Miltenberg und ich nahm dazu in Nr. 14 des gleichen Jahrgangs kurz Stellung. Ich wies damals darauf hin, daß in Bamberg die Sache deswegen etwas verwickelt ist, weil es zwar im Haupts Moor an der Pödeldorfstraße eine Waldabteilung Zuckmantel gibt, aber auch eine Curia Zuckmantel, also einen Kanonikatshof, bei St. Gangolf gab. Das Stift St. Gangolf in der Theuerstadt zu Bamberg, selbst auf ehemaligem Haupts moorboden gelegen, war in dem großen Wald und seinen Umgebungen begütert, und es ist daher wahrscheinlich, daß die Waldabteilung nach der Curia genannt ist; dann würde also Zuckmantel hier einen Familiennamen darstellen; immer werden die Dom- und Stiftsherrenhöfe nach dauernden oder vorübergehenden Inhabern genannt. An sich bleibt die von H. E. vertretene Ansicht, daß die Grundbedeutung von Zuckmantel „Gabelföhre“ sei (vgl. A. Meiche), als die wohl richtige bestehen.)

Quellen: Historisches Ortsnamenbuch. Oberfranken, Land- und Stadtkreis Kulmbach, bearbeitet von Erich Freiherr von Guttenberg, Deutsche Geschichtsblätter 1910. S. 201 – 217 Alfred Meiche, Dresden, Mantel und Zuckmantel.

1912 und 13 S. 57 – 60 Oskar Philipp, Dresden: Mantel und Zuckmantel, S. 60 – 68 Meiche, Ergänzungen und Entgegnung. Ernst Schwarz, Deutsche Namensforschung. 2. Bd. S. 51 und 225.

VON FRÄNKISCHER KULTUR

Wolf Justin Hartmann 60 Jahre alt

Am 22. Oktober dieses Jahres feierte der fränkische Schriftsteller Wolf Justin Hartmann zu München sein 60. Wiegenfest. In Marktbreit geboren, hat er nach Abschluß seiner Studien als Seemann die Welt befahren — er war u. a. auf dem Viermast schoner des Grafen Luckner, er weilte vier Jahre im Innern Südamerikas — und bannt nun diese reichbewegte Lebensfahrt in spannend geschriebene Bücher, die ihren Verfasser schon weithin bekannt gemacht haben. Die große Liebe zum Heimatland Franken aber leuchtet aus seinem Buch „Ein Glanz lag über der Stadt“, aus dem wir im Frankenkalender 1954 eine Probe bringen durften. Dem fränkischen Landsmann wünschen wir viele weitere gesegnete Arbeitsjahre und glückhafte Schritte zum vollen äußeren Erfolg.

P. S.

Der Haßgaudichter Edmund Stubenrauch

Am 21. September 1954 jährte sich zum 95. Male der Geburtstag des Haßgaudichters Edmund Stubenrauch aus Hellingen bei Königsberg in Franken. In dem Buch: „Pflug und Laute“, das er 1895 seinem geliebten Freund Hermann

Allmers, der oftmals in Hellingen weilte und bei des Dichters jüngstem Kind als Pate erschien, in aufrichtiger Verehrung widmete, kommt zum Ausdruck, welch seelenvoller Dichter und Bauer in dem kleinen unterfränkischen Dorfe lebte. Hinter seinem Pflug hat er viele schöne Lieder, darunter sein „Haßgau-lied“ erdacht. Wohl sind es finanzielle Sorgen gewesen, die ihn mit der Zeit trübsinnig machten und schließlich auch seine geistige Umnachtung herbeiführten. Viele Jahre mußte er in der Nervenheilanstalt Hildburghausen zu bringen. Ein gefährlicher Geisteskranker war Stubenrauch nicht geworden, denn er konnte 1923 aus der Anstalt wieder in sein geliebtes Hellingen zurückkehren, wo er am 27. März 1925 für immer die Augen schloß.

In Stubenrauchs Hause ist heute noch des Dichters Stübchen erhalten geblieben. Dort findet man noch Hermann Allmers' Bild mit Widmung an der Wand hängen; auf einem Wandbrett stehen Allmers Werke; in einer Mappe, verwahrt im Schreibpult, finden sich Briefe an Stubenrauch von Detlev v. Liliencron, von Ludwig Anzengruber, von P. K. Rosegger, von Ganghofer, vom Coburger Fürstenhof usw.; auch ein eigenhändiges Schreiben vom Fürsten Bismarck liegt vor. Des Dichters Andenken wird auch noch wach gehalten durch eine Gedenktafel an seinem Sterbehause, die seinerzeit in Gegenwart des Frankenbundes und seines Vorsitzenden enthüllt wurde.

Die Beziehungen des Franken Stubenrauch zu dem Friesen Hermann Allmers — er war in Bremen geboren — erklären sich aus Geistesverwandschaft und einem ähnlichen beruflichen Schicksal. Wie Stubenrauch hatte auch Allmers nach gymnasialen Studien sein väterliches Gut — in Rechtenfleth — übernommen. Nachdem er die Selbstbewirtschaftung des Gutes wieder aufgegeben hatte, konnte er sich als Schriftsteller weiter betätigen; eben dies war aber dem erkrankten Stubenrauch versagt. Von Allmers Werken hat das „Marschenbuch“ immer wieder Neuauflagen erlebt.

Hans Reiser

300 Jahre Staffelberg-Kapelle

Am Sonntag, dem 4. Juli d. J. wurde auf dem sagenumwobenen, 541 m hohen Staffelberg, dem nördlichsten Ausläufer des Frankenjura, das 300jährige Kirchweihjubiläum festlich begangen. Der Staffelberg war ehedem eine heidnische Kult- und Opferstätte. Die erste christliche Kapelle stammte etwa aus dem 13. oder 14. Jahrhundert und wurde im Bauernkriege 1525 zerstört. Die 1653 erbaute und der hl. Jungfrau und Äbtissin Adelgundis aus dem Geschlechte der Merowinger geweihte Kirche wurde am 8. Juli 1654 von Weihbischof Melchior Söllner-Würzburg konsekriert. An dem an der Westseite des Kirchleins, das innen vollständig renoviert wurde, errichteten Altar hielt Domkapitular, Prälat Ott-Bamberg den Festgottesdienst, bei dem er den Staffelberg einen heiligen Berg nannte, dessen Heiligtum besonders die einheimische Bevölkerung schützen müsse. Bei der anschließenden Prozession mit Altären an den 4 Staffelbergkreuzen wurde die geschmückte Statue der hl. Adelgundis, Helferin gegen Krebskrankheiten, mitgetragen. An den Feier-

lichkeiten hat neben den Landräten und dem Bgm. von Staffelstein auch ein Vertreter des Frankenbundes zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes, Ortsgr. Bamberg (Ausschußmitglied J. Eyrich) teilgenommen. Eine Inschrift an einem Felsen in Nähe des V. v. Scheffeldenkmals erinnert noch heute an den Weihetag, an dem Weihbischof Söllner in heiliger Ehrfurcht seine Schuhe auszog und barfuß den Berg hinaufstieg.

Josef Eyrich

Aufseßhöflein

Zum Bild auf der Gegenseite

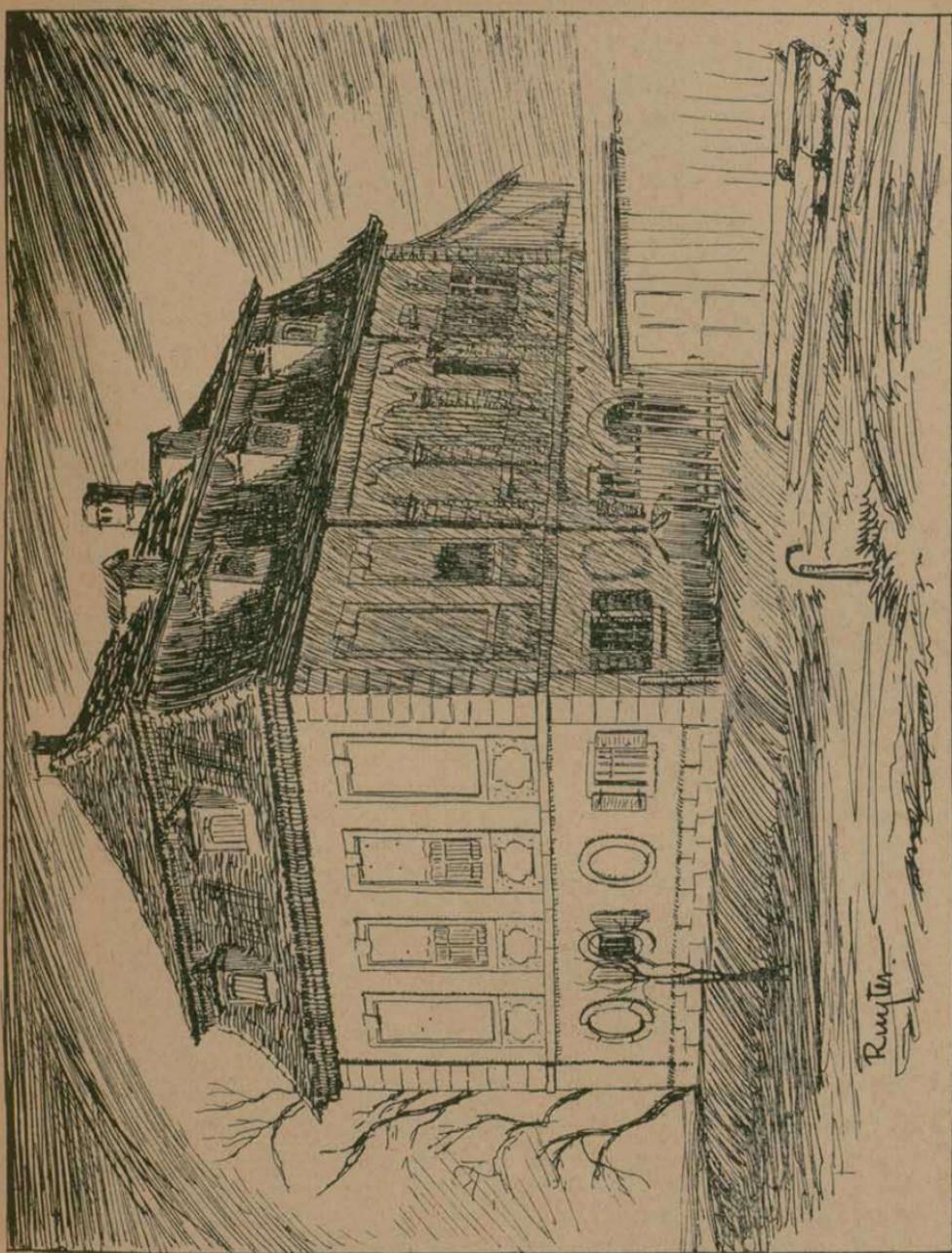
Aufseßhöflein (früher Seehöflein), einstiger Herrensitz bei Bamberg in der Nähe von Hallstadt. Erste urkundliche Erwähnung des „Sehnhofts“ 1455; in wechselndem Besitz; 1698 verkaufte es Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn an den Domdekan Karl Sigismund von Aufseß, der es dem Aufseß'schen Fideikommiß einverlebte. Die Aufseß verkauften es 1831 an Joh. Bapt. Scherer und Johann Leumer; dieser erwarb es 1839 von dem Mitkäufer Scherer als Alleineigentum; sein Ururenkel Adam Leumer besitzt es noch heute. Aber das ehemalige Schloßlein ist in seinem Bestand aufs schwerste bedroht durch eine Umgehungsbahnlinie, die 1938 unmittelbar neben dem Aufseßhöflein vorbeigeführt wurde: Abstand des Bahnkörpers von der Hausmauer 1 m, der Schienen 8,5 m! Stärkster Güterzugverkehr! Schon im Februar 1941, als die Bahnlinie ziemlich stand, forderte die Reichsbahn plötzlich die Räumung des Aufseßhöfleins mit der Begründung: „Einsturzgefahr wegen der zu erwartenden größeren Zugerschütterungen“. Was kann geschehen? Nach einem Gutachten des Landesamtes für Denkmalpflege bildet der Bau „einen bedeutsamen Akzent in der Landschaft; seine Erhaltung liegt somit im öffentlichen Interesse“. Die Bundesbahn scheint anderer Meinung zu sein. Der Besitzer kämpft um die Erhaltung seines Eigentums. Der Gegenstand ist, auch im Zusammenhang mit den besitzrechtlichen Fragen, ein Musterbeispiel für die Schwierigkeiten, denen sich die Heimatpflege oft gegenüber sieht. Wir gedenken an anderer Stelle noch darauf zurückzukommen.

Jetzt sei noch erwähnt, daß die Staatliche Bibliothek zu Bamberg verschiedene Literatur über das Aufseßhöflein besitzt und daß der Inhaber des Hauses für alle Angaben oder Nachweise irgendwelcher Art, die das Anwesen betreffen, dankbar sein wird.

Hainfreunde e. V.

Hainfreunde, Schutzgemeinschaft zur Erhaltung des Bamberger Hains, e. V. wurde am 25. Oktober in Bamberg gegründet. Die Stellungnahme des Frankenbundes zur Erhaltung des Haines, bekannt aus Nr. 5/1954 „Frankenland“, entspricht der Auffassung weiter Kreise der Bamberger Bevölkerung und hat daher in der Öffentlichkeit lebhaften Widerhall gefunden. Ein erster sichtbarer Niederschlag ist die Gründung der Schutzgemeinschaft.

— Sr —



Ruyi.

Der Historische Verein für Württembergisch Franken, der 107 Jahre besteht, hielt am 10. 10. 1954 seine Jahreshauptversammlung in Schwäbisch Hall ab. Unter den Gästen sah man die Vertreter des fürstlichen Hauses Hohenlohe mit S. D. Fürst Gottfried zu Langenburg, die Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege und der Behörden und aus dem benachbarten Mittelfranken Dr. H. Schreibmüller. Der Vorsitzende Dr. Dürr gab eine Übersicht über die Arbeiten des vergangenen Jahres und wies auf das soeben neu erschienene Jahrbuch hin, das dem Gedenken des verstorbenen Vorsitzenden Dr. Emil Kost gewidmet ist. Er gab einen kurzen Überblick über vorgeschichtliche Funde, zutage getretene mittelalterliche Fresken, über das große Archiv der Herren von Weinsberg, das der Forschung nun zugänglich geworden ist, über die Doktorarbeiten, die besonders aus den Beständen des hohenlohischen Archivs fertiggestellt wurden, und über die zahlreichen heimatkundlichen Lehrerarbeiten aus Württ. Franken, an denen besonders heimatvertriebene Lehrer einen erfreulichen Anteil haben. Den Festvortrag hielt Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Hermann Haering über Probleme der Stammesforschung, insbesondere der fränkisch-schwäbischen. Er zeigte, welche Bedeutung die Stammesart im Bewußtsein der Menschen hat, wie schwer sie aber tatsächlich für den Historiker zu fassen ist. So wäre z. B. nach der landläufigen Vorstellung von Franken und Schwaben der grübelnde Wolfram eher den Schwaben, der wortgewandte Hartmann eher den Franken zuzurechnen, während es doch umgekehrt ist. Besonders in Württemberg ist die Verwechslung zwischen „schwäbisch“ und „württembergisch“ nicht nur den nördlichen fränkischen Gebieten gegenüber, sondern auch dem oberschwäbischen gegenüber häufig: ist doch z. B. der typisch altwürttembergische Pietismus keineswegs eine gesamt-schwäbische Erscheinung. Dr. Haering machte in seinen auf hoher wissenschaftlicher Ebene stehenden Ausführungen den Hörern klar, wie schwer tatsächlich die Stammesart historisch eindeutig zu fassen ist und wie vielfältig sie durch andere Einflüsse geschichtlicher, politischer, geistiger Art durchkreuzt wird.

G. W.

Kulturarbeit des Frankenbundes in Seßlach

Der Frankenbund hat, unbeschadet seiner den ganzen Umfang des fränkischen Stammes betreffenden Ziele auch die sonderliche Aufgabe der örtlichen Kulturarbeit, sofern es sich um Denkmäler handelt, die für das Kulturbild Frankens von Belang sind, wie z. B. die Erhaltung des malerischen Stadtbildes von Seßlach. Dieser Aufgabe widmete sich eine Mitgliederversammlung der Gruppe Seßlach am 6. 11. 1954, die in ihrem 1. Teil durch die Anwesenheit des Gebietsobmanns Hans Reiser-Bamberg und des Bürgermeisters Karl Franz, einen sehr anregenden Verlauf nahm. Zur Erörterung standen: Die Erhaltung des Satteldaches auf dem Hattersdorfer Torturm; das Schloß Geyersberg, dessen gotischer Wendelstein zu verfallen droht; das sogenannte Rückert-Gärtchen am Fuße des Geyersberges. In allen diesen Fragen hat sich der Frankenbund durch den Gebietsobmann mit Rat und auch mit finanzieller Tat

schon erfolgreich bemüht; mit einem Gestaltungsplan für die Erneuerung des Rückert-Gärchens wurde Kunstgärtner K. Randys vom Frankenbund beauftragt. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Errichtung einer Ferienjugendherberge in Seßlach; durch Vermittlung des Frankenbundes hat der Stadtrat für diesen Zweck das Obergeschoß des Rothenberger Torturms zur Verfügung gestellt. Zur endgültigen Verwirklichung dieses dringend notwendigen Unternehmens hat das Kreisjugendamt den Bayerischen Jugendherbergsverband gebeten, die Finanzierung in sein Programm aufzunehmen. Zu allen diesen Fragen gab Bürgermeister Franz die nötigen Mitteilungen und wertvolle Anregungen. Gegen Schluß der Versammlung wurden Vorstandshaft und Ausschuß der Gruppe Seßlach wieder gewählt. Das Ergebnis dieser Wahl wird in den „Nachrichten aus dem Frankenbund“ mitgeteilt werden.

H. R.

Glauber-Feier zu Karlstadt a. Main. In Verbindung mit der Gesellschaft Deutscher Chemiker, dem Verband der Chemischen Industrie und der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft hatte die Stadt Karlstadt a. M. zu einer Feier eingeladen, die zu Ehren ihres großen Sohnes Johann Rudolph Glauber am 13. 11. 1954 stattfand. Der berühmte Chemiker und Apotheker Glauber, auch bedeutender Schriftsteller seines Faches, wurde zu Karlstadt 1604 geboren. Während seines bewegten Lebens hat er auch einige Jahre in der fränkischen Stadt Kitzingen gelebt; seine zweite Heimat aber fand er in Amsterdam, hier ist er 1670 gestorben. Zu der Feier im großen Saal des Rathauses war denn auch ein Vertreter des Oberbürgermeisters von Amsterdam, Mr. A. D'Ailly, erschienen, der die Grüße seiner Stadt überbrachte. Die Schirmherrschaft über die Feier hatte Regierungspräsident Dr. Josef Hölzl übernommen. Die von dem Frankfurter Streichquartett (Quartett des Hessischen Rundfunks) prächtig umrahmte Feier eröffnete Bürgermeister Christian Krapf, der die sehr zahlreichen Festgäste aus nah und fern, darunter viele Studenten der benachbarten Hochschulen, herzlich begrüßte. Es sprachen als Vertreter des Verbandes der Chemischen Industrie Bundesminister Dr.-ing. Siegfried Balke, für die Gesellschaft Deutscher Chemiker Professor Dr. Dr. W. Klemm, Münster (Westf.) für die Stadt Amsterdam Apotheker Dr. D. A. Wittop Koning, für die Universität Würzburg Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Hermann Ludwig Schmid, für die Pharmazeutische Gesellschaft Prof. Dr. Hans Kaiser, Stuttgart; die weitausholende und tiefgründige Festrede aber hielt Prof. Dr. E. Pietsch vom Gmelin-Institut-Clausthal; er stellte Glauber in das ganze geistige und wissenschaftliche Leben des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach dem Festakt im Rathaus wurde der Grundstein zu einem Glauberbrunnen inmitten des Marktplatzes von Karlstadt gelegt, mit Hammerschlägen und Worten des Bürgermeisters, der Vertreter der festgebenden Verbände und des Regierungspräsidenten von Unterfranken. Zugleich wurde in den Räumen des Rathauses eine reichhaltige und wertvolle Glauber-Ausstellung eröffnet; sie ist unter Gestaltung und Beratung durch das Mainfränkische Museum (Dr. H. Muth) zustande gekommen. Eine Festschrift über Glaubers Leben und Werk hatte

Apotheker Kurt F. Gugel, 1. Vorsitzender des Bayerischen Apothekervereins, Burghausen (Oberbayern) geschrieben.

Glauber ist nicht nur ein Sohn Karlstadts, sondern auch ein echter Frankenproß gewesen; sein Vater stammte aus Hundsbach bei Karlstadt, seine Mutter Gertraud war eine Tochter des Karlstadter Bürgers Gossenberger. Da nun während der Feier aus dem Munde keines Redners die Worte „Franken“ oder „fränkisch“ fielen, möchten wir, die wir hier ja doch von „fränkischer Kultur“ zu sprechen haben, nachfragen: Johann Rudolph Glauber (ich las ihn übrigens in einer der ausgestellten Urkunden als Klauber eingetragen —), Glauber also zeigte, wie gerade aus der Festrede stillschweigend hervorging, ausgesprochen fränkische Wesenszüge: weltoffenen Sinn (auch er war ein „Weltkopf“, wie ein Mann aus dem Volk vor Jahren von einem fränkischen Wirtschaftler rühmend sagte); ferner die Ausrichtung auf das Praktisch-Nützliche und Auswertbare, auch im Sinne der Volkswirtschaft und, enger begrenzt, der Landschaft; dann das faustische „Unablässig sich Bemüh'n“ trotz aller Hemmnisse und zuletzt körperlicher Krankheit; und nicht zuletzt jene vornehme Lebenshaltung, die wir auch als unser höchstes Ziel betrachten und die Glauber z. B. im Zusammenhang mit seiner ersten, unglücklichen Ehe bewies. Gerade auch wegen dieser Züge im Wesen Glaubers beglückwünscht der Frankenbund, der durch Mitglieder seiner Vorstandschaft bei der schönen Feier zugegen sein konnte, die mit ihm in Freundschaft verbundene Stadt Karlstadt und ihren Bürgermeister zu dem Idealismus, der diese Feier zustande brachte, und zu der würdigen Erneuerung des Gedenkens an einen rühmenswerten Franken der Vergangenheit.

P. S.

Büchertisch

Chronik der Stadt Hammelburg. Bilder aus der Geschichte einer uralten Frankensiedlung von Heinrich Ulrich. Mit vielen Zeichnungen von Gunther Ulrich. Verlag der Stadtverwaltung Hammelburg. 332 S., brosch. Preis DM 5.—.

Es ist ein stattlicher Band, den der bekannte Heimatler Heinrich Ulrich mit den reichen Ergebnissen einer langjährigen Forschung über die Vergangenheit der Stadt Hammelburg zu füllen vermag. In zweiundzwanzig Abschnitten gliedert er den wertvollen Stoff von der Vorgeschichte an bis in die neueste Zeit. Die gut gerundeten, lebensvollen Bilder rollen das geschichtliche Geschehen in der ehemals fuldaischen Stadt an der Saale auf. Man liest mit Spannung, was der sachkundige Verfasser aus den Archiven und dem Schrifttum zusammentragen konnte, sei es über das Werden der Stadt aus einem befestigten fränkischen Königshof, die Urmarkung, das Bauerntum, die Bürgerschaft und ihre städtische Verwaltung, die Gerichtsbarkeit, die Verteidigung mit Befestigung und Wehr und Waffen, die schicksalsreichen Erlebnisse des Gemeinwesens in Kriegsnöten, die religiösen und kulturellen Geschehnisse und die Bildung einheimischer Jugend auf deutschen Hochschulen, das Wirtschaftsleben, die gesundheitliche Betreuung, die bedeutenden Bauten, hervortretende

Persönlichkeiten. Ulrich nimmt zu wichtigen Zweifelsfragen eindeutige Stellung, so z. B. über Hamulo Castellum und die Grenzpunkte der Urmarkung. Er stellt die geschichtliche Wahrheit über alles, auch wenn sie nicht immer Rühmensexwertes erzählt. Der Verfasser versteht es, schlüssig und anschaulich zu berichten. Schade, daß der furchtbare Stadtbrand von Hammelburg 1854 die reichen Akten- und Urkundenbestände der Stadt zugleich mit dem Rathaus vernichtete und nochmals schade, daß in der Würzburger Unglücksnacht von 1945 die Signaturen verloren gingen, mit denen der Verfasser seine Aushöhe nachweisen hätte können. Daß trotz dieser für den Historiker unersetzlichen Verluste das schöne Buch entstehen konnte, muß uns vom Frankenbund herzlich freuen. Liebe zur Heimat leitete den bejahrten Verfasser bei dem Werke. Alle Heimatfreunde sind ihm, der Stadtverwaltung Hammelburg, dem begabten Zeichner der Bilder und der Druckerei für das wohlgefahrene Buch von Herzen dankbar.

J. A. Eichelsbacher

Max Hundt. Das karolingische Reihengräberfeld von Felkendorf- Kleethöfe im Landkreis Kulmbach. Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, herausgegeben im Auftrag des Vereins „Freunde der Plassenburg“ E. V. durch Stadtarchivar Prof. Dr. Georg Fischer, Band 6, 1953 Kulmbach Verlag E. C. Baumann. 168 Seiten, darunter 8 Tafeln, 1 Lageplan und zahlreiche Zeichnungen im Text. DM 6.—.

Eine von der Geschichtswissenschaft, und nicht nur von der ostfränkischen, seit Jahren sehnlichst erwartetes Buch kann mit freudigem Dank an den Verfasser und den Herausgeber hier angezeigt werden als die wertvollste Erscheinung zur frühmittelalterlichen Geschichte Ostfrankens aus dem besonderen Arbeitsbereich der Deutschen Archäologie (Boden Denkmälerforschung). Es handelt sich um ein Reihengräberfeld aus der Zeit von 750 bis 900 an einer verkehrsschwierigen Stelle der Altstraße, die von dem karolingischen Königshof Königsfeld auf der nördlichen Frankenalb, Chunigeshofa in montanis contra Boemiam, nach Böhmen und zur Sorbenmark um Hof führte. Die ersten vier Abschnitte des Buches über das Gräberfeld selbst, seine Entdeckungsgeschichte, Lage und Ausdehnung, über die Hebung und Bergung („Arbeitsverlauf“) und über den Befund, wozu noch der Beleganhang und der Lageplan zuzurechnen sind, sind hinsichtlich der archäologischen Methode vorbildlich für jeden, der auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichtsforschung tätig mitarbeitet, belehrend und aufklärend auch für jeden Freund dieses Forschungszweiges, der aus allgemein geschichtlichem Interesse ihm nahe steht oder mit dessen Ergebnissen weiterarbeitet. Ihn werden nun ganz besonders die Abschnitte 5, Auswertung des Kleethöfer Befundes und 6, Ergebnis fesseln. Mag auch der frühmittelalterliche Historiker dem Verfasser nicht in allen Einzelheiten vorbehaltlos folgen, so wird er doch von ihm mit aufrichtigem Dank und voller Zustimmung das Gesamtergebnis entgegennehmen: daß die Bevölkerung, deren Toten hier bestattet sind, voll und ganz dem Herrschaftsbereich der german-

nisch-karolingischen Kultur angehört hat; denn das Gräberfeld trägt, wie der Abschnitt 6 eindringlichst darlegt, in jeder Hinsicht, vor allem nach „Beigaben“ und Begräbnissitten, germanisch-fränkisches Gepräge und entbehrt jeden Zuges, der den Slavengräbern des deutschen Ostens zu eigen ist. Zu diesem archäologischen Ergebnis gesellt sich neuerdings auch das der Sprachwissenschaft. Kleetzhöfe ist keine slavisch-deutsche, sondern eine rein deutsche Bildung in der Bedeutung: Hof (des Mitmärkers) am steilen Weg. (W. Müller, Rastplatz und Dingstätte an alter Straße. Heimatbote Beilage der „Fränkischen Presse“ Bayreuth 6, 1954 Nr. 4). Einen ganz besonderen Dank wird der frühmittelalterliche Forscher dem Verfasser noch für das „Fundstellenverzeichnis für frühmittelalterliche Funde“ als hervorragendes Hilfsmittel seiner ferneren Arbeit wissen. So gehört dieses Buch in die Bücherei jeder Ortsgemeinde auf altem Siedlungsboden und in die Hände aller Bundesfreunde, denen die Frühgeschichte Ostfrankens am Herzen liegt und liegen soll.

H. Weigel

Sylge, Werner, Schild ohne Wappen. Die Hegereiter-Novellen-Reihe Band 2. Rothenburg ob der Tauber (1954). 60 Seiten. DM

Das schmale Bändchen eines in Schwaben lebenden fränkischen Landsmannes, erschienen in einer Rothenburger Novellen-Reihe: eine Novelle von dramatischer Kraft und ungeheurer Spannung, gefaßt in lebensgefüllte Szenen, die im Geist des Barocks ineinander verwoben sind, gestaltet in zweifacher und doch einheitlich erscheinender Sprache, der des Barocks und der des Verfassers. Sturm der Zeit, die unter den Nachwehen des Großen Krieges der Dreißig Jahre steht; Sturm der Natur; Sturm der Menschenherzen: dreifache Einheit des Geschehens und seiner Umwelt. Ein Geschehen von Jahren, kraftvoll gerafft, ja gezwungen in einen Schauplatz: die läbliche Reichsstadt Rothenburg nebst ihrem Landgebiet und die dortige dem Verfall preisgegebene Deutschordenskomturei; in die kurze Zeitspanne eines Abends und einer Nacht; in den engsten Kreis weniger Personen, zweier Männer und einer Frau mit ihrem Kindlein, alle vier Opfer der allmächtigen Naturgewalt Liebe, zugleich Opfer unerforschlichen Schicksals, aus Verhängnis und Schuld gewohnen. Menschliche Tragik, zeitlos über den Jahrhunderten, enthüllt erst einst am „Tage des endlichen Gerichts“. — Wer den aktenmäßigen Untergrund dieser Tragödie kennt, — vom Verfasser in seiner Dissertation über die Deutschordenskomturei Rothenburg in den Zeitaltern der Reformation, der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (Selbstverlag Augsburg, Sieglinstraße 21; 1952) Seite 116 leicht berührt —, der ahnt etwas von dem Gestaltungsweg dieser Novelle und von der dichterischen Kraft ihres Schöpfers.

H. Weigel

Tilman Riemenschneider, Dr. Max H. v. Freedens — Aufnahmen Walter H e g e — 48 Textseiten, 100 ganzseitige Bilder, Deutscher Kunstverlag, München, kart. DM 11.80, Ganzleinen DM 14.80.

Der Verfasser, der als Schöpfer und Direktor des Mainfränkischen Museums auf der Festung Marienberg in Würzburg, die schönste und reichhaltigste Sammlung von Werken des Würzburger Bildschnitzers betreut, ist wohl mit an erster Stelle berufen über den Künstler auszusagen. Das besondere Verdienst des Buches — und es ist auch vor allem der Grund, weshalb wir uns hier mit ihm beschäftigen — ist die bei aller kunsthistorischen Zuverlässigkeit volkstümliche, allgemeinverständliche und knappe Darstellung des künstlerischen Werkes des Mannes, dessen Persönlichkeit und Lebensschicksal im Bewußtsein des fränkischen Volkes längst fest verankert ist. In Zusammenarbeit mit dem meisterlichen Fotografen mittelalterlicher Kunst Walter Hege (einige Bilder entstammen dem Atelier Leo Gudermann-Wbg.) hat hier der Verfasser ein Buch geschaffen, das uns in besinnlicher Stunde das Werk unseres großen fränkischen Meisters verdeutlicht. Die ausgezeichnete Ausstattung durch den Verlag verdient besondere Erwähnung.

Das Antlitz Bambergs, J. M. Ritz, hat als Band 1 in der Reihe der „Kleinen Bamberger Bücher“ das Bamberger Verlagshaus Meisenbach herausgebracht. Auf 33 Textseiten, die von außerordentlich stimmungsvollen Bildern von Prof. Joseph Schmuderer untermalt sind, führt uns der Verfasser durch die schöne alte Stadt und ihre nächste Umgebung. Nichts, was Beachtung verdient, entgeht seinem künstlerischen Auge. Zwischen den großen, markanten Blickpunkten tut sich hier ein lieblicher Durchblick auf, öffnet sich dort ein stiller Winkel. Kann man mehr sagen, als daß in uns der Wunsch geweckt wird, man möchte diesen Rundgang wirklich machen. Eingestreute Nummern stellen geschickt die Verbindung her zu 56 ganzseitigen, sehr gut gesehenen Lichtbildern, die dem Textteil folgen, und zu einem herausklappbaren Stadtplan am Ende des Büchleins. Nachdem wohl nicht mehr damit gerechnet werden kann, daß das schöne, mit farbigem Bildmaterial ausgestattete Bambergbuch von Peter Schneider und Ament noch einmal herauskommt, ist die Herausgabe dieses Büchleins besonders verdienstvoll.

In der Reihe der Veröffentlichungen des Historischen Vereins und des Stadtarchivs Schweinfurt ist als Heft 3 erschienen: „Conrad Geiger ein Beitrag zur Geschichte der unterfränkischen Malerei um 1800“, Dr. Barbara Vogel (74 Textseiten, 62 Bilder — alle derzeit bekannten Bilder des Malers Geiger). Im Buchhandel DM 4,50 (für Mitglieder des Frankenbundes DM 3,50 durch die Rückertbuchhandlung, Schweinfurt, Kesslergasse).

Das Buch behandelt im I. Teil das Leben, im II. Teil das Werk des Malers; im III. Teil geht es auf die künstlerische Umwelt und die Vorbilder Geigers ein, wobei besonders die Maltheorie des Malers Christoph Fesel ein interessantes Schlaglicht auf die Kunsttheorie der damaligen Zeit wirft.

Deutsches Wandern 1955. Unter diesem Titel erscheint der Bildkalender des Jugendherbergssverlages Detmold, zu beziehen durch die Geschäftsstelle

des Landesverbandes Bayern des Deutschen Jugendherbergswerkes, München 27,
Mauerkircherstraße 5 oder Nürnberg, Auf der Burg 2

Die sehr hübschen Bilder, die auch als Postkarten herausgenommen werden können, wecken geradezu die Sehnsucht nach Weite und Ferne. Die „bayerischen“ Einlageblätter, Vorschläge für Wanderungen, führen einmal in die Gegend von Staffelstein und Schloß Banz, ein andermal in die Bergwelt von Oberammergau — das ist eben von Detmold aus gesehen alles einfach Bayern.

Der Kalender ist ein nettes Weihnachtsgeschenk für unsere wanderlustige Jugend.

Feuchtwangen, Werden und Wachsen einer fränkischen Stadt

Wilhelm Funk, 68 Seiten mit einer herausklappbaren Kartentafel, herausgegeben vom Volksbildungswerk des Landkreises Feuchtwangen, DM 2.50 im Buchhandel und direkt beim Herausgeber.

Mit Recht weist Landrat Keim in seinem Geleitwort darauf hin, daß namhafte fränkische Historiker wie Bayer, Ritz, Rühl, Schnelbögl, Schreibmüller und Weigel den wertvollen wissenschaftlichen Charakter der Schrift betont haben. Ihr Wert liegt nicht zuletzt darin, daß sie sich nicht auf das rein Örtliche beschränkt, sondern die Siedlung Feuchtwangen immer in der Beziehung zu ihrer geschichtlichen fränkischen Umwelt sieht. Das Kapitel: „Zur Geschichte der Verkehrswege und Besiedlung um Feuchtwangen“ ist zweifellos besonders für die Freunde der Altstraßenforschung von Interesse.

— Sr —

ANSBACH

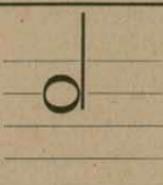
PIANOHAUS
FRICKE
Ansbach



gegr. 1837

Kleinklaviere · Pianos
Flügel · Harmoniums
Hohner Akkordeons

WURZBURG



Musikhaus Holm Pälz

DAS FUHRENDE FACHGESCHAF

Würzburg - Kaiserstraße 2 (am Barbarossaplatz) - Telefon 4415